



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

Ausgabe Nr. 76/Oktober 2012

GMS-Journal 2012/3

Informationen für die Mitglieder



*Deutsche Marine:
das Segelschulschiff
«Gorch Fock»*

**Postfach 354
5430 Wettingen
Telefon 056 426 23 85
(Mo bis Fr 9–12 Uhr)
www.gms-reisen.ch**

Strategische Zielsetzung der GMS



In der Geschäftsordnung des GMS-Vorstandes wird unter der Ziffer 3.1 postuliert, dass es u.a. Aufgabe des Vorstandes sei, über die Ziele, die Strategien und die generellen Tätigkeiten der GMS zu entscheiden. In der Ziffer 3.2

wird der Präsident u.a. beauftragt, die strategische Zielsetzung zuhanden des Vorstandes zu formulieren.

Seit Jahren wird unsere strategische Zielsetzung jeweils im Vorstand diskutiert, und anschliessend erfolgt die für das laufende Geschäftsjahr gültige Formulierung. An der Sitzung vom vergangenen 5. Juni hat der GMS-Vorstand folgende strategische Zielsetzung für das Geschäftsjahr 2012/2013 beschlossen:

Es geht darum, das hohe Niveau der angebotenen Aktivitäten zu halten. Der GMS-Vorstand verfolgt die im Gesellschaftszweck festgehaltenen Aktivitäten.

Dabei stehen die GMS-Reisen im Zentrum. Der Reisechef, die Reiseleiter und das Reisebüro sind die relevanten Erfolgsfaktoren der GMS.

Der Vorstand befasst sich auch in diesem Jahr wieder mit der langfristigen Entwicklung der GMS. In einer Arbeitsgruppe mit dem Namen «GMS-Marketing» werden die Möglichkeiten zur Verbesserung des Marketings von GMS-Produkten umfassend untersucht. Dabei wird das Schwergewicht auf den Bereich Promotion gelegt.

In dieser Zielsetzung wird klar die Kernaufgabe der GMS, die militärhistorischen Studienreisen, als erste Priorität hervorgehoben. Die mit den Studienreisen beschäftigten Instanzen und Personen – vor allem die Reiseleiter – sind das eigentliche Kapital der GMS.

In der Arbeitsgruppe «GMS-Marketing» unter der Leitung des neuen Vorstandsmitgliedes *Jörg Röthlisberger* wird das Marketing der GMS-Produkte systematisch untersucht. Aktuell arbeitet die Arbeitsgruppe an einem Konzept, in dem ein neuer GMS-Flyer vorgesehen ist, welcher schon bald vorliegen soll. In einem nächsten GMS-Journal werden weitere Ergebnisse und allenfalls daraus folgende Massnahmen bekannt gegeben.

Es ist jedoch wichtig, dass auch die übrigen Aktivitäten der GMS nicht vernachlässigt werden. Die Herbst- und Frühjahrstagungen, das Journal, die Jahresschrift und der Bücherdienst runden das qualitativ hoch stehende Angebot ab. Es liegt mir daran, dass die Verantwortlichen aller Sparten der GMS spüren, dass ihr Aufwand erkannt und ihr Engagement geschätzt wird.

Alle noch so schön formulierten Zielsetzungen verpuffen, wenn die Menschen dahinter ihre Aufgabe nicht – oder nur unbefriedigend – wahrnehmen. Zum Glück ist ein solcher Mangel in der GMS nicht feststellbar. Dafür gebührt allen Beteiligten unser herzlicher Dank!

Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren der GMS-Gemeinde, wünsche ich alles Gute, Gesundheit und weiterhin viele erfreuliche Erlebnisse bei kommenden Aktivitäten im Rahmen der GMS.

Euer Präsident Rudolf Läubli

antiquariat
peter petrej

an- und **verkauf** von seltenen büchern, gemälden, grafiken, plakaten und photographien.
ebenso **ankauf** von ganzen nachlässen und sammlungen.

regelmässiger **newsletter** mit unseren neueingängen.

alte drucke, architektur, bibliophilie, buchwesen, erotica, geschichte, helvetica, illustrierte bücher, kunst, literatur, militaria, philosophie, photographie, psychologie, soziale bewegungen, totentanz, typographie.

sonneggstrasse 29, 8006 zürich

tel. 044-251 36 08 oder: 079-422 81 11

www.buch-antiquariat.ch

info@buch-antiquariat.ch

mi-fr 11.00 – 18.30

sa 11.00 – 16.00

oder nach vereinbarung

Grenzraum Kreuzlingen-Konstanz

Der Reiseleiter Urs Ehrbar stieg in Weinfelden, der «zweiten Kantonshauptstadt» des Thurgaus, zu. Hier besuchten wir als erstes den ehemaligen KP der Grenzbrigade 7. Der «Verein Festungsgürtel Kreuzlingen» macht noch 35 von ursprünglich 88 Bunkern von aussen zugänglich; zwei vollständig ausgerüstete Kampfbunker und ein Kommandobunker stehen für Besuche offen. Die Kosten dieses Festungsgürtels waren für die damalige Zeit enorm, zirka 300 Millionen Franken nach heutigem Wert. Damit begann diese Exkursion mit dem jüngsten von vier zu betrachtenden Zeitabschnitten in diesem Raum:

1. Kalter Krieg 1945–1994
2. Zweiter Weltkrieg und vorgängige Aufrüstung 1939–1945
3. Schwedische Belagerung von Konstanz 1633 im Dreissigjährigen Krieg 1618–1648
4. Schlacht bei Schwaderloh am 11. April 1499 während des Schwabenkrieges Januar bis September 1499.

Für Nicht-Thurgauer wie mich dürfte die Geografie des Raumes Kreuzlingen-Konstanz nur sehr summarisch bekannt sein. Deshalb hier doch noch einige Hinweise:

Erstens: Die Altstadt von Konstanz liegt vollständig südlich des Rheins, der in Ost-West-

Richtung aus dem Bodensee ausfliesst. Unmittelbar südlich und westlich vor den Stadtmauern der Konstanzer Altstadt liegt Schweizer Gebiet.

Zweitens: Parallel zum Konstanzer Trichter des Bodensees und zum Rhein liegt der Seerücken, ein nur 170 m höher als der Bodensee reichender Hügelzug. An seinem Nordabhang liegt der Tägerwiler und Nüwiler Wald, nur 2 bis 3 km an den Untersee, den Rhein und den Bodensee heranreichend. An diesem Waldrand lag über 11,5 km Länge der Festungsgürtel Kreuzlingen und 1938–1994 der Einsatzraum der Grenzbrigade 7.

Drittens: Am südlichen Rand der erwähnten Wälder liegt in Ost-West-Richtung das Kemmenbachtal: Hier sammelten sich in Schwaderloh 1499 die Eidgenossen vor den Gefechten von Triboltingen und Gottlieben. Im Zweiten Weltkrieg war hier der Standort des (Füsilier-) Stammbataillons 75 (Auszug). Während des Kalten Krieges wurde hier, zur Verhinderung eines Vorstosses in Ost-West-Richtung, ein Panzerhindernis durch Tieflegung der Autobahn A7 in einen Graben errichtet.

Zurück zur Exkursion: In Weinfelden sahen wir im Vorbeifahren noch das Rathaus – mit Grossratssitzungen im Winterhalbjahr – und die «Traube», früher Gerichtssitz und 1830 liberale Hochburg. Weiter ging es über das beschriebene Panzerhindernis zum Schiessstand von Schwaderloh. Hier war der Sammelplatz, nicht der eigentliche Schlachtort, für etwa 1500 Eidgenossen, die meisten Thurgauer, die sich am 11. April 1499 vom Seerücken hinunter auf die 5000–6000 Mann Fussvolk und 600 Reiter des Schwäbischen Bundes stürzten und sie bis vor Gottlieben und Konstanz verfolgten. Unmittelbar vorausgegangen war ein Ausbruch der schwäbischen Truppen aus Konstanz heraus Richtung Westen bis Ermatingen. Dieses war zum Teil, Triboltingen vollständig niedergebrannt worden.

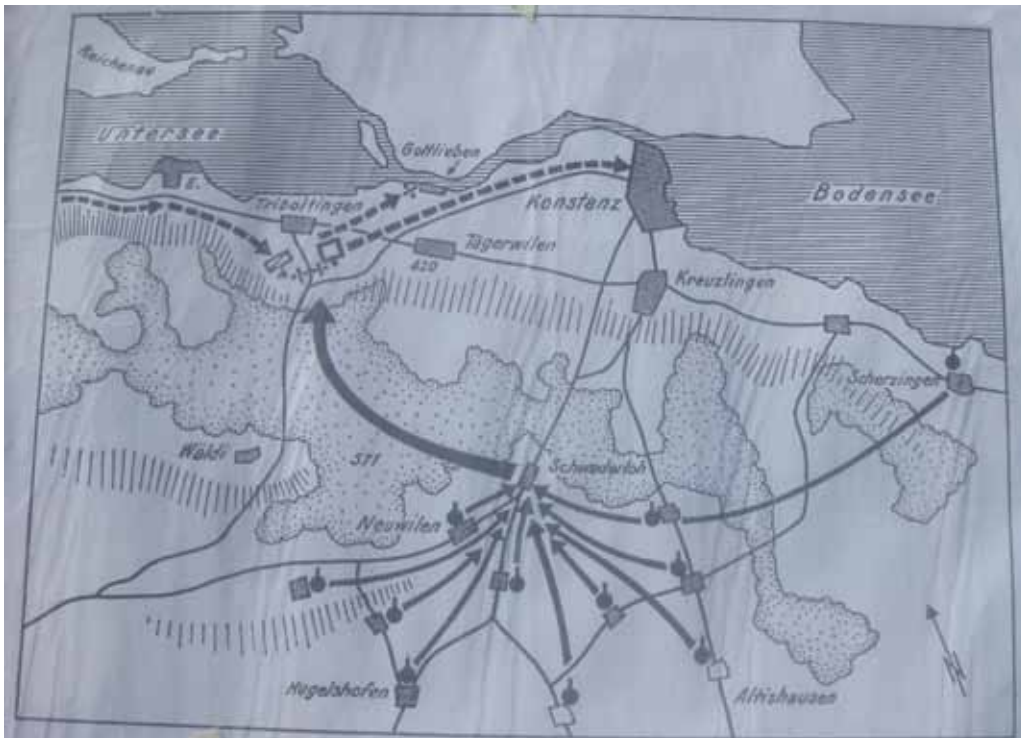


Gedenktafel im Trompeterschlossle

Die Schwaben waren, beutebeladen und zum Teil betrunken, auf dem Rückweg nach Konstanz.

Der auf Reichsseite kriegführende Schwäbische Bund war 1488 ursprünglich als gegen Bayern gerichtet gegründet worden. Die Eidgenossen hatten ihn von Anfang an als feindlich betrachtet. 1495 hatte der Reichstag zu Worms die Errichtung eines Reichskammergerichtes und die Erhebung eines Reichpfennigs beschlossen. Die Eidgenossen hatten diese Beschlüsse abgelehnt. Im April 1499 wurde die Eidgenossenschaft deshalb in Reichsacht gelegt. Konstanz, ab 1498 Mitglied des Schwäbischen Bundes, war mannigfach mit der Eidgenossenschaft verbunden: Nach der Eroberung des Thurgaus 1460 blieb es Sitz des Landgerichts, hatte Landesbesitz in Ermatingen und Triboltingen und war vor allem Sitz des Bischofs der grössten Diözese des Heiligen Römischen Reiches.

Die Schwabenkriege hatten anfangs 1499 im Münstertal und an der Luziensteig begonnen und endeten nach der letzten grossen Schlacht bei Dornach am 22. Juli 1499 mit dem Frieden von Basel am 22. September 1499. Die Eidgenossenschaft wurde von jeglicher Pflicht ge-



Plan zur Schlacht bei Schwaderloh



Aufschrift an der ehemaligen Herberge von Jan Hus

genüber dem Reich befreit, *de facto unabhängig vom Reich*. Sie blieb aber, ohne eindeutige Formulierung, weiterhin Reichsmitglied bis zum Westfälischen Frieden 1648.

Zurück zur Exkursion: Im *Restaurant Trompeterschlössle* in *Tägerwilen* assen wir Spatz zu Mittag. Hier fanden im Februar 1945 höchst geheime Verhandlungen zwischen einem Vertreter der französischen Armee, dem Kommandanten der Wehrmachtsgarnison von Konstanz, dem Bürgermeister von Konstanz, dem Statthalter des Bezirks Kreuzlingen und einem Vertreter der Grenzbrigade 7 über eine *Internierung der Wehrmachtsbesatzung* von Konstanz (etwa 250 Mann) statt. Diese juristisch nicht lupenreine Aktion – weil die betroffenen Wehrmachtsanteile in jenem Moment nicht im Kampf standen – wurde dann im April 1945 tatsächlich durchgeführt. Konstanz – und das schweizerische Kreuzlingen – erlitten auf diese Weise keinerlei materielle Schäden.

Die *Ereignisse von 1633* zeigte uns der Reiseleiter vor allem in Konstanz selbst, auf dem *Turm des Münsters* und im *Rosgarten-Museum* anhand

eines Modells der Stadt im Zustand um 1600: Am 7. September 1633 überschritten schwedische Truppen unter General Horn den Rhein in Stein am Rhein und Gottlieben. Konstanz sollte von Süden her angegriffen werden, weil es über eine Schlüsselstellung in der Abwehr von 9000 Mann spanisch-kaiserlichen Truppen verfügte, die vom Veltlin her Richtung Rhein vorrückten. Die Schweizer schauten am 13. September Beschiessungen aus schwedischen Artilleriestel-



Beim Fachsimpeln?

lungen im Kloster Kreuzlingen, unmittelbar vor den Stadtgräben von Konstanz, und am 19. und 30. September 1633 auch Angriffen von schwedischen Fusstruppen auf Konstanz tatenlos zu! Die Schweden zogen schliesslich erfolglos ab, dem heranziehenden spanisch-kaiserlichen Heer ausweichend, das sie dann 1634 in Nördlingen tatsächlich entscheidend schlug. Die Konstanzer brannten in der Folge das Kloster Kreuzlingen nieder und erlaubten einen Wiederaufbau nur ausserhalb der Reichweite von Kanonen. Die Eidgenossenschaft entschloss sich gegen Ende des Dreissigjährigen Kriegs für eine *bewaffnete Neutralität* und gab sich 1647 eine erste eidgenössische Wehrverfassung, das *Defensionale von Wil*.

Beim Spaziergang durch Konstanz sahen wir auch die Herberge des böhmischen *Reformators Jan Hus*, der 1415 während des Konzils von Konstanz (1414–1418) als Ketzer verbrannt worden war, trotz vorangegangener königlicher Zusicherung des freien Geleits... Ebenfalls in der – vom Zweiten Weltkrieg unversehrten – Altstadt findet sich das Geburtshaus des späteren *Generals Wilhelm Henri Dufour* (1787–1875), der bis zum siebenten Lebensjahr hier wohnte.

Wir danken dem Reiseleiter Urs Ehrbar für die ausgezeichnete Vorbereitung, Dokumentation, Organisation und Durchführung dieser Exkursion.

Text: Paul Fischer (Luzern)

Bilder: Manni Meier (Spiez)

GMS-Bücherdienst



An dieser Stelle danken wir allen Mitgliedern, welche die Tage der offenen Türe im April/August 2012 für einen Besuch unseres Archivs genutzt und dadurch auch

die Bücherbestände etwas reduziert haben. Diese Besucher tragen dazu bei, die Tage der offenen Türe auch weiterhin durchzuführen. Wir freuen uns, wenn wir an den unten publizierten Tagen wiederum eine hoffentlich zahlreiche Schar von Interessenten empfangen dürfen, welche das Angebot prüfen und nutzen wird. Im Übrigen begrüssen wir es, wenn Sie Freunde und Bekannte, welche (noch) nicht Mitglied der GMS sind, zu einem Besuch in unserem Archiv ermuntern.

Seine Türen sind an den folgenden Tagen und Zeiten geöffnet:

Donnerstag, 22. Nov. 2012	10.00-12.00 Uhr
	14.00-18.00 Uhr
Samstag, 24. Nov. 2012	10.00-12.30 Uhr
	13.30-17.00 Uhr

Interessierte Mitglieder, die jedoch von keinem der offiziellen Tage Gebrauch machen können, sind eingeladen, einen individuellen Besuchstag mit mir zu vereinbaren; meine Telefonnummer lautet: 079 632 90 71. Der beigelegte Flyer informiert Sie summarisch über interessante Bestände an Büchern sowie neuesten und noch verfügbaren älteren Reisedokumentationen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Rudolf Widmer

Ravenna



Zug der Märtyrerinnen in San Apollinare Nuovo

Es ist nicht ganz einfach, von einer Reise mit einem dermassen *weit gespannten Thema* – «Krieg und Frieden» könnte als Titel gewählt werden – zu berichten und das im vorgeschriebenen, engen Rahmen. Versuchen wir es so:

Ein langer, glänzender Zug prachtvoll gekleideter Frauen in byzantinischer Tracht zieht dort oben vorüber. Jede Frau trägt einen Kranz in der Hand, die Krone bestanden Märtyrertums. Diese Krone wird nicht mit der nackten Hand gehalten, sondern durch ein Tuch hindurch. Ein Tuch? Nein, es ist der Schleier ihrer bewahrten, jungfräulichen Keuschheit, der vom Haupt herabfließt. Als ich in die *Kirche San Apollinare Nuovo* eintrat, schien mir, dass diese glänzenden Damen nur stete Wiederholung einer Grundfigur seien, etwa so, wie die Reihe der Männer ihnen gegenüber auf der anderen Seite des Schiffes. Nun aber entdeckte ich mehr und mehr kleine Veränderungen. Im Gesicht etwa, in der ganzen Haltung. Die Kleider sind zwar gleich im Schnitt,

doch das Muster des Stoffes ändert sich von Frau zu Frau. Aus den feierlich uniform gekleideten Frauen werden plötzlich Personen. Die darüber geschriebenen Namen verkünden, welche *Märtyrerin* es ist, die da in grausam kriegerischer Zeit ihr Leben als Opfer freudig hingegeben hat.

Dort drüben, unter dem skizzenhaften, doch ebenfalls glänzenden *Mosaikbild* des *Hafens von Ravenna* beantwortet der *Reiseleiter Dr. Christoph Baumann* mit Kompetenz und Geduld die an ihn gestellten Fragen oder freut sich über neue Entdeckungen der Reisetilnehmer. So bleibt immer noch Zeit, Neues am Zug der Märtyrerinnen, den drei eilenden Königen in ihren bunten, eng anliegenden Kleidern oder an Maria mit dem Kind zu finden. Zum Glück fehlte es während der ganzen Reise nie an genügend eigener Zeit.

Was haben wir doch nicht alles erlebt in diesen wenigen Tagen! Da ging es doch am Vortag um *Garibaldi*. Vor dem malerisch gelegenen «Capanno Garibaldi» hörten wir von seinem *unsteten*

Leben, von seinen immer wieder zum Scheitern verurteilten Zügen und Bemühungen, besonders aber auch vom *Schicksal* seiner *Frau Anita Garibaldi*, die hochschwanger dahin und dorthin geschleppt wurde, ehe sie an ihren Leiden starb. Im kleinen Museum in der Hütte sahen wir ihr Bild: eine junge zarte Frau. Die Büste an ihrem Sterbeort in Mandriole dagegen zeigt ein herbes, abgekämpftes Gesicht. Die Hütte selbst steht friedlich in einer ruhigen Landschaft. Der Blick gleitet unter alten Bäumen über eine weite Lagune hin. Dort steht ein weisser Reiher, auf der Wanderung hierher floh eine Eidechse über den Weg. Eine Schlange glitt davon. In den Kanälen hingen die aufgespannten Fischernetze vor den Hütten.

Vor Garibaldi ging es um die *Schlacht von Ravenna 1512*, von der die «*Colonna dei Francesi*» das Denkmal ist. *Frankreich*, das seine *Hege- monie über Norditalien* festigen wollte und auch gegenüber den päpstlichen Truppen der heiligen Liga zuletzt siegreich blieb, musste sich dennoch bereits im Herbst wieder aus diesen Gebieten zurückziehen. Die *Verluste* in dieser Schlacht waren *enorm*. Bei den Franzosen fiel mehr als die Hälfte – worunter der General Gaston de Foix –, bei den päpstlichen Truppen gegen drei Viertel. Die grossen Verluste sind wohl hauptsächlich der intensiven Verwendung von Artillerie zuzuschreiben. Man spricht vom *ersten Artillerieduell* und bekommt eine Vorahnung von Marignano.

Wie gross war doch der Sprung vom ersten Erlebnis dieses dritten Tages in diese kriegerische, ja mörderische Welt Garibaldis oder dieser Schlacht. Denn der erste Besuch an diesem Tag galt *San Apollinare in Classe* beim ehemaligen römischen Kriegshafen – der heutige Hafen liegt zehn Kilometer davon entfernt. Dort verweilten wir lange Zeit vor dem *prächtigen Auferstehungsbild* in der *Apsis*. Es ist nicht nur ein Bild, funkelnd und prächtig. Es ist Kosmos, geord-

nete Schönheit. Den Gläubigen jener Zeit im 6. Jahrhundert, die sich nach den Schwierigkeiten in ihrem täglichen Leben – als Sklaven vielleicht – hierhin zur Andacht einfanden, war dieses Bild Bericht von einem Leben ohne Tränen. Diesem gingen sie entgegen, sofern sie das damalige Leben und Leiden im Dienste Christi bestanden hatten. Die Menschen jener Zeit werden das Bild auf andere Weise «gelesen» haben als wir, aus einem *Empfinden* heraus, das uns heute *fremd* ist. Wir brauchten den Kopf und besonders die Anleitung des Reiseleiters, der mit ansteckender Begeisterung uns «aufgeklärten» Menschen des



Der «Capanno Garibaldi»



So prachtvoll die Mosaik im Innern, so schmucklos die Kirchen von aussen. Hier die Basilika San Vitale.



In der Krypta von San Francesco schwimmen Goldfische.

21. Jahrhunderts aufschlüsselte, was in diesem symmetrisch aufgebauten Bild alles berichtet wird. Von allem, was wir hier sahen, ist nichts ohne Bedeutung. Seien es nun die Schafe, welche aus zwei Stadttoren – einem zur Rechten und einem zur Linken, das heisst Bethlehem und Jerusalem – hervorkamen, sei es das Auferstehungskreuz im Sternenhimmel mit einem Medaillon Christi im Zentrum, seien es selbst die Palmen am Bildrand. Ja, diese Palmen! Ich nehme an, dass kaum einer von den meist sehr eiligen Besuchern auf sie aufmerksam wird. Doch uns, die wir uns genügend Zeit nahmen und dieses Bild zu lesen versuchten, wurden sie – wie alles – bedeutungsvoll. Da entdeckte jemand, dass jeder Baum elf Früchte trug, während die zwölfte zu Boden gefallen war und keimte. Mit dem Feldstecher entdeckte ein anderer den dünnen Bach am Fuss der Palme. Hinweis auf den ersten Psalm, der den Gott wohlgefälligen Mann mit einem fruchtbaren Baum am Wasser vergleicht? Ob damals dieser Bezug selbstverständlich war?

So hell wie San Apollinare in Classe, wo wir das eben beschriebene Apsismosaik zu ergründen suchten, sind *nicht* alle Kirchen in Ravenna. Mehrere sind auch nicht gemäss dem uns vertrauten *basilikal*en Schema aufgebaut, mit lang gezogenem Hauptschiff mit meist zwei niedrigeren Seitenschiffen, eine von der römischen Geschäftshalle = basilica übernommene Form. *San Vitale* etwa, das wir an unserem ersten Tag in Ravenna besuchten, ist auf dem von Byzanz



Der Reiseleiter, nachdenklich



Das Grabmal Theoderichs des Grossen

herkommenden *oktogonalen Grundriss* erstellt. Sie ist weit düsterer im Inneren. In der Apsis sind Mosaik verschiedene biblischen Inhalte zu finden. Besonders bekannt sind jene, die Kaiser Justinian (527–565) bzw. Kaiserin Theodora je samt Hofstaat darstellen.

Ein absoluter Höhepunkt jedoch ist das sog. *Mausoleum der Galla Placidia*, über einem lateinischen Kreuz erbaut. Das älteste Mauerwerk, das uns in unverändertem Zustand erhalten geblieben ist. Früher war es *höher*, doch ist es wie fast alle Bauten *in den Sumpfboden Ravennas eingesunken*. In der Krypta von San Francesco z.B. steht das Grundwasser hoch, Goldfische schwimmen darin. Der niedere Raum des Mausoleums ist sehr düster, und es braucht einige Zeit, bis sich das Auge an diese Düsternis gewöhnt hat. Doch dann beginnen die Mosaik geheimnisvoll zu leuchten: Der fröhliche *Laurentius* mit seinem Siegeskreuz neben dem Rost, auf dem er das Martyrium erlitten hat. Noch flackert ein heftiges Feuer darunter. Oder gegenüber der

Türe: *Der gute Hirte*, eines der Schafe streichelnd. Wenn etwas *all diesen Mosaiken gemeinsam* ist, so ist es dies: Bei uns im Westen wird Christus meist leidend, als gequälter Märtyrer dargestellt, hier in Ravenna *gemäss byzantinischer Tradition als Sieger*. Der Märtyrer hat seine Qual überwunden. In der Kapelle des Erzbischofs sehen wir sogar Christus militans: in Uniform, das Siegeskreuz mit knospenden Armen und Stamm statt der Lanze. Nein, noch ein gemeinsames Merkmal: Die Bauten weisen keinerlei äusseren Schmuck auf. Kahle Backsteinmauern umschliessen die Pracht der Mosaik.

So führte uns der Reiseleiter mit «feu sacré» von Kostbarkeit zu Kostbarkeit, sei dies ein glänzendes Mosaik, sei es die zerfallende venezianische Festung in Ravenna. Zuletzt aber brachte er uns immer wieder in ein sorgsam ausgewähltes Lokal, in dem stets ein vorzügliches Essen auf uns wartete, das die Geselligkeit pflegen half.

Text und Bilder:
Dr. Friedemann Pfenninger (Zürich)

Dolomiten/Sentiero della Pace II

Der *Sentiero della Pace* ist ein 500 km langer Gebirgsweg vom Stillferjoch an der Schweizer Grenze bis zum Helm am karnischen Kamm, an der heutigen Grenze Österreich (Osttirol)/Italien. Er wurde nach der Annahme des sogenannten Paketes, einer Autonomieregelung für Südtirol, ab 1972 von Bergführern aus Südtirol/Trentino erstellt und mit der gelben Friedenstaube markiert. Er verläuft möglichst nahe der ehemaligen österreichisch-italienischen Front des Ersten Weltkrieges und benützt wenn möglich *alte Kriegssteige beider Kriegsparteien*. Im Jahre 2010 besuchte die GMS den äussersten Süden der Tiroler Front, die Gegend zwischen Lardaro in Judikarien, Riva und Rovereto im Etschtal. Die Fortsetzungsreise Sentiero II berührte den Nordosten der Front zwischen Fanessperre und Sextner Kreuzberg. Am Sonntag 11. September reisten 16 GMS-Mitglieder mit dem «railjet» nach Innsbruck. Per Car ging es dann über den Brenner nach Franzensfeste und ins *Pustertal*, von wo unsere Wanderungen, unter kundiger Leitung von Dr. Heinz Hürzeler und Gattin, ihren Ausgang nehmen soll-

ten. Während fünf Tagen lernten wir die *Front des Ersten Weltkrieges* zwischen Cortina und Sexten, hauptsächlich aus österreichischer Sicht, kennen.

Die *Pustertalbahn* stellt eine *wichtige Verschiebeachse* in *west-östlicher Richtung* dar. Vom Pustertal führen Seitentäler zwischen schroffen Dolomitenmassiven hindurch nach Süden. Es genügte, die südlichen *Talausgänge* zu *sperren*, um das *Pustertal in Besitz zu behalten*. Da die Front infolge der extremen Topografie nicht durchgehend begehbar ist, führten unsere Wanderungen den Achsen entlang, entweder vom Rückwärtigen an die Front oder in umgekehrter Richtung. Schauplätze, welche Ziel vorangegangener Reisen waren (vgl. GMS-Journal 2011/2), wie der Monte Piano, wurden bewusst weggelassen. Wer sich über die geschichtlichen Hintergründe informieren möchte, dem sei die gut gelungene Reisedokumentation von Dr. Heinz Hürzeler empfohlen. In konzentrierter Form steht dort alles Wesentliche.

Noch am *Anreisetag* fuhren wir von Brixen durch das ladinisch sprechende Gadertal nach



Abstieg von der Strudelalm durch das Helltal, auf schwindelerregendem Pfad



Die Reisegruppe vor den Drei Zinnen, UNESCO Weltnaturerbe seit 2009

Pederù. Hier, am Ende der heutigen Talstrasse, war ein bedeutender Versorgungsplatz und Ausgangspunkt eines Saumweges nach Ra Stua und Son Pouses, sowie einer Kiesstrasse ins *Fanestal*. Wir folgten letzterer zu Fuss über einen 2172 m hohen Pass und dann das lang gestreckte Fanestal hinunter. Da wir erst am Nachmittag losmarschierten, wurde es trotz Verzicht auf jegliche Beizeneinkehr bald einmal Abend. Bevor das Tal in einer Steilstufe mit Wasserfällen abbricht, konnten wir die *Spuren der Hauptsperre* erkennen, weiter vorne kamen wir noch an einigen in den Felsen gesprengten Unterständen vorbei. Nach dem 70 m hoch über eine Schlucht führenden Ponte Outo gerieten wir in die italienischen Stellungen. Dazwischen war Patrouillenkampfgelände. Erst beim Eindunkeln erreichten

wir bei der Ruine des Jagdschlösschens St. Hubertus, mitten im Niemandsland, unseren Car. Hier trafen sich manchmal die feindlichen Patrouillen, um sich gemeinsam am eingelagerten Wein gütlich zu tun. Uns aber brachte der Car zu nächtllicher Stunde ins *Hotel Hubertushof* nach *Toblach*, das uns auch in den folgenden Tagen als Basis diente.

Der Reiseleiter bemühte sich von nun an erfolgreich, die verschiedenen Leistungsniveaus unter einen Hut zu bringen und bot jeweils auch eine kürzere Variante an.

Während der ersten Nacht ging ein heftiger Platzregen nieder. Abgesehen davon hatten wir nur schönstes Spätsommerwetter, und der Regenschutz konnte im Rucksack bleiben. Mit zwei Kleinbussen verschoben wir uns am Morgen

nach *Ra Stua*, einem wichtigen Versorgungsplatz für den Cortina gegenüber liegenden Frontabschnitt. Letzterer stützte sich auf die starke Stellung *Son Pouses*, die wie eine Kanzel am Steilhang klebt. Kaum verständlich, dass hier der italienische General Nava am 10. Juni 1915 den ersten (erfolglosen) Angriffsversuch unternahm, während zu dieser Zeit der breite Kreuzbergpass bei Sexten, der topografisch kaum Schwierigkeiten bot, nur unzureichend verteidigt war. Nach einer Rast am ehemaligen Soldatenfriedhof auf der Forcola Lerosa bestieg ein Teil, geführt von Rosemarie Hürzeler, den Ciadenes, von wo wir einen atemberaubenden Tiefblick auf *Son Pouses* und die umliegenden Berge und Täler hatten. Ursprünglich hatten die Österreicher die Front entlang des unüberwindlichen Hanges, unterhalb von uns, vorgesehen, aber da der Feind den Gegenhang nicht besetzte, rückten sie mit schwachen Kräften bis zum gegenüber liegenden, vergletscherten Monte Cristallo vor und hielten ihn bis Kriegsende. Am Nachmittag begingen wir, wieder vereint, noch die durch ein enges Tal führende und somit vor Feindeinsicht geschützte Nachschubachse für diese vorgeschobene Stellung, in umgekehrter Richtung. Beim Hotel auf der Plätzwiese, wo einst der österreichische Generalstab sein Quartier hatte, erwarteten uns die Kleinbusse.

Da für den *Dienstag* eine bessere Wetterprognose vorlag als für die kommenden Tage, änderte Dr. Heinz Hürzeler das Programm und zog die *Königsetappe* vor. Die Busse brachten uns auf das *Dreizinnenplateau*, auf die einst italienische Seite, und wir wanderten auf breiten Spazierwegen zur damaligen Grenze auf dem *Paternsattel*, zwischen den imposanten *Drei Zinnen* und dem *Paternkofel*. Bereits bei Kriegsbeginn hatten die Alpini diese Stelle besetzt, doch sie wurden bald von den Österreichern vertrieben. Um die



Grabenbettung für ein österreichisches Schwarzlose Mg M07/12

Front zu verkürzen, wurden diese aber von ihrer Führung zurückgepiffen, und die Italiener konnten den dominierenden Paternkofel besetzen. Beim Versuch, diesen zurückzuerobern, fiel der bekannte Hüttenwirt und Bergführer Sepp Innerkofler. Später am Nachmittag besuchten wir sein Grab auf dem Friedhof von Sexten. Bei seinem Tod war er bereits 50 Jahre alt. Wäre er jünger gewesen, wäre er wohl bereits früher an eine andere Front eingezogen worden.

Von der Dreizinnenhütte stiegen wir durch das Altensteintal in Richtung Sexten ab. Hier befanden wir uns nicht mehr im Einzugsgebiet des Mittelmeeres, sondern der *Drau* und somit des *Schwarzen Meeres*. Den Italienern war das Gebiet bis zur Wasserscheide versprochen wor-

den. Durch die *Unkenntnis des amerikanischen Präsidenten Wilson* wurde dieses Gebiet bei den Friedensverhandlungen *irrtümlich Italien zugesprochen*. Kurz vor der Talschlussütte kreuzten wir die permanenten österreichischen Linien. Ein Scheinwerfer auf dem Einser verunmöglichte es den Italienern, weiter in Richtung Sexten vorzudringen. Wir aber verschoben uns die letzten 1,5 km bis zu unseren Bussen hippomobil, mit Pferdezug, auf knirschenden Eisenreifen.

Am *Mittwoch* setzten wir die Wanderung dort fort, wo wir sie am Montag beendet hatten. Auf dem Plätzwiesattel wanderten wir zum aus Stein gemauerten *Festungswerk Plätzwiese*. Dieses war bereits bei seiner Fertigstellung 1890 veraltet, da man die Erkenntnisse der *Brisanzgranatenkrise* nicht berücksichtigt hatte. Daher war es nahe liegend, dass bei Kriegsbeginn alle Geschütze ausgebaut und versteckt in der Umgebung positioniert wurden. Nichtsdestotrotz zog das leer stehende Werk italienische Artilleriefire auf sich, und es erlitt zwei Treffer durch 30,5 cm Granaten. Jetzt sind Sicherungsarbeiten im Gang, und das Werk kann nicht betreten werden.

Etwas oberhalb befindet sich die ausgedehnte Hochfläche der *Strudelalm*. Hier, wo man die Batterien gut verstecken und verschieben konnte, war ein *Schwerpunkt der österreichischen Artillerie*. Den Abstieg durch das Helltal auf steilem, ausgesetztem Fussweg machte dann nur ein Teil der Reisegesellschaft, die anderen gingen mit dem Chauffeur zurück zum Bus. Die Wanderer gelangten in Talnähe zu den Aussenanlagen der Sperre Landro von 1890, die aber wie das Werk Plätzwiese nie zu einer Frontstellung wurde, da die Österreicher die vorgelagerte beherrschende Höhe des Monte Piano noch vor dem Gegner besetzen konnten.

Der *letzte Tag* war ein Abschied von den *Dolomiten*, nicht nur für uns, sondern auch für den

Frontverlauf. Wir begingen das Gelände zwischen Sextner Rotwand, die noch zu den Dolomiten gehört, und dem Kreuzbergpass. Im Gegenhang gut einsehbar, befindet sich der gewellte Karnische Kamm. Es ist unverstänlich, dass die Italiener bei Eröffnung der Feindseligkeiten nicht sofort über diesen breiten Pass nach Sexten und ins Pustertal vorgestossen sind und sich stattdessen an der starken *Son Pouses*-Stellung die Zähne ausbissen. Die Österreicher nutzten die geschenkte Zeit und bauten ihre Stellungen weit vor der ursprünglichen und veralteten Festungslinie aus. Später erfolgte Angriffe konnten sie erfolgreich abwehren. Italienische Teilerfolge in der Gipfelregion der Sextner Dolomiten waren für den Kriegsverlauf bedeutungslos.

Heute sieht man gewaltige Betonkasematten in der Dolomitenwand und Bunkerlinien quer zum Kreuzbergpass. Diese sind gegen Norden gerichtet und gehören zu Mussolinis «Vallo Alpino», mit dem er sich gegen die befürchtete Revanche der Deutschen und Österreicher absichern wollte.

Vom Kreuzbergpass brachte uns ein Car zurück nach Innsbruck, mit Halt an der Mühlbachklause, einer gut erhaltenen mittelalterlichen Zollstation. Mit der üblichen Verspätung fuhr uns der «railjet» zurück nach Zürich. Eine schöne und gut organisierte Reise fand damit ihren Abschluss. Besten Dank dem Ehepaar Hürzeler für die tolle Führung und ein Lob der ganzen Reisegesellschaft für ihre gute Kameradschaft!

Text und Bilder: Urs Sandfuchs (Ehrendingen)
Gruppenfoto: Christian Rissi (Ittigen)

Südtirol

Zehn Fragmente aus (s)einer bewegten und bewegenden Geschichte: In drei Tagen vermittelte Reiseleiter David Accola Einblicke in die 500-jährige Geschichte vom Südtirol, die Reise führte über 6 Pässe und bot kulinarische Köstlichkeiten aus dem Engadin und 2 italienischen Provinzen.

Es begann nach 8 Uhr in Landquart. Der strahlende Sonnenschein über den Bündner Bergen entschädigte alle für die frühe Tagwache. In Zernez bestieg die 23-köpfige Gruppe nicht einen Bus, sondern ein echtes Schweizer Postauto. Bereits auf der Fahrt über den Ofenpass wies Reiseleiter David Accola auf allerhand Interessantes in der Gegend hin, bevor er im «Museum 14/18» in Müstair die Einführung ins ReisetHEMA gab. Zehn (Geschichts-)Fragmente hatte er ausgewählt und in der Dokumentation zusammengestellt, die dann je an den besuchten Orten vertieft und veranschaulicht wurden. Das machte Sprünge hin und her quer durch die Geschichte nötig. Im Hotel Chalavaina, wo die Bündner Hauptleute 1499 ihren abschliessenden Kriegsrat hielten, genossen wir die erste von vielen Mahlzeiten mit Spezialitäten aus der jeweiligen Region; der Hausherr Jon Fasser garnierte sie ausserdem mit Reminiszenzen aus dem ehrwürdigen Haus.

Nach der Landesgrenze durchfahren wir das Gelände der Schlacht an der Calven von 1499, das wir jedoch vom Tartscher Bichl von der gegenüberliegenden Talseite aus besser betrachten konnten. Eindrücklich schilderte Reiseleiter Accola den Verlauf dieser im Rahmen des Schwabenkriegs wichtigen Schlacht, das Umgehungsmanöver der Bündner, die Vorgänge an der Letzi und den Sieg der Drei Bünde gegen Habsburg; allerdings hatten sie den Tod ihres Nationalhelden Benedikt Fontana zu beklagen. Vom gleichen Standort aus gerieten auch die Reste des von Benito Mussolini 1938–1942 erbauten und gegen seinen Verbündeten Adolf Hitler gerichteten Alpenwalls ins Blickfeld – wie plumpe Skulpturen liegen die hellgrauen Bunker in den grünen Matten. Insgesamt wurden im Südtirol 350 Infanterie- und Artilleriewerke errichtet; nicht alle wurden vollständig eingerichtet und kamen je zum Einsatz. Beseitigen kann man sie aber offenbar auch nicht, und bis der Zahn der Zeit sein Werk vollendet hat, dürfte es noch dauern.

Der Soldatenfriedhof in Spondinig samt seiner wechselvollen Geschichte, wo Südtiroler Soldaten (selbstredend mit deutschen Namen) aus dem Ersten Weltkrieg begraben sind, gab An-



Denkmal für die Schlacht an der Calven in Müstair, errichtet 1999

lass, die für das Südtirol verhängnisvolle Rolle des Ettore Tolomei (1865–1952) zu betrachten. Dieser, studierter Sprachwissenschaftler und zeitweilig ein prominenter Faschist, war bereits ab 1901 bestrebt, das Südtirol ins italienische Königreich zu integrieren; er übersetzte innert 4 Wochen rund 40'000 geografische Bezeichnungen auf Italienisch mit dem Ziel, eine angebliche Italianità des Südtirols vorzugaukeln. Auch vor deutschen Vor- und Familiennamen machte er nicht Halt. Die geografischen Bezeichnungen sind bis heute gültig. Auf der Weiterfahrt durch den Vinschgau fielen die prallvollen, kurz vor der Ernte stehenden Apfelplantagen auf. In Meran, wo wir fürstlich untergebracht waren, fand sich am Abend sogar Zeit für einen Spaziergang durch die schöne Altstadt oder ein erholsames Bad im Hotel.

Der zweite Tag bescherte uns nochmals strahlendes Sommerwetter. Vor der Fahrt ins Passeiertal zum ehemaligen Wohnhaus von Andreas Hofer, das lange schon Museum ist, führte Reiseleiter Accola in den Freiheitskampf der Südtiroler von 1809 ein. Sowohl der Film wie die neugestaltete Dauerausstellung veranschaulichten trefflich die damaligen Geschehnisse. Auf der anschliessenden spektakulären Fahrt auf den Jaufenpass – von 693 m auf 2094 m ü. M. – vermittelte der Reiseleiter die wechselvolle Geschichte des Befreiungsausschusses Südtirol (BAS) und einzelner ihrer Protagonisten samt der internationalen Vorgeschichte seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Wenn immer Postautochef Gian Janett das vertraute Posthorn erklingen liess, erntete er Applaus; bloss ein Passant fragte mit Blick auf den gelben Bus mit dem GMS-Signet, ob er sich verfahren habe ... Im schön gelegenen Kalcherhof wurden wir beim Mittagessen wiederum reichlich mit Spezialitäten verwöhnt.

Ab Sterzing ging's auf der Überlandstrasse das Eisacktal hinunter zur Franzensfeste (vgl.



Andreas Hofers Geburtshaus, heute Museum Passeier

GMS-Journal 2010/2), erbaut 1833–1838. Kaiser Franz I. wollte – in Erinnerung an den französischen Einmarsch von 1809 – Tirol vor Angriffen aus Norden schützen. Die Anlage war mit rund 1200 Mann belegt, wurde aber nie in kriegerische Ereignisse verwickelt. Seit gut 10 Jahren ist sie deklassiert und der Öffentlichkeit zugänglich. Auf einem Rundgang war zu erfahren, dass sie während des Zweiten Weltkriegs u.a. als Golddepot Italiens gedient habe. Heute finden in ihren Mauern allerhand kulturelle Veranstaltungen statt. Einige Teilnehmer erklimmen die 410 Treppenstufen zur oberen Festung und genossen den Rundblick, die Mehrheit erholte sich unter Sonnenschirmen bei einem Bier von der Hitze.

Weiter ging's nach Bozen, das italienischer wirkt als Meran. Der Stadtspazierung führte am Denkmal des Minnesängers Walter von der Vogelweide vorbei durch die Laubengänge zum faschistischen Siegesdenkmal. Dieses präsentiert sich seit langem als abgesperrter und von Videokameras gesicherter Bauplatz – aus Vorsicht wegen Unruhen? In der dahinter befindlichen Siegssäule sind noch die Zahlen der faschistischen Zeitrechnung eingraviert. Auf dem



Die Reisegesellschaft
auf dem Tartscher Bichl,
im Hintergrund Mals

Gerichtsplatz fanden wir uns unversehens zwischen mächtigen Bauten jener Epoche, die gut unterhalten und noch immer im Gebrauch sind. Auf der Weiterfahrt nach Lana kündigte sich ein Wetterwechsel an, der sich während des vorzüglichen Nachtessens in einem Südtiroler Buschenschank infolge von Blitz und Donner mit Stromausfall bemerkbar machte. Mittels Displays verschiedener Handys konnten die Fleischplatten sichtbar gemacht werden, bis Kerzen zum Einsatz kamen. Der guten Stimmung tat das keinen Abbruch – im Gegenteil.

Am dritten Tag regnete es nur einmal, nämlich von Meran bis Zernez. Schade um die gefahrene «Bilderbuchroute». Auf der Fahrt über das Gampenjoch und die Grenze in die Schwesterprovinz Trentino referierte Reiseleiter Accola über das *Ende des Ersten Weltkriegs* und das *Autonomiestatut Südtirol/Trentino*. Wir besichtigten das *Museo della Guerra di Vermiglio*, welches die Kämpfe oberhalb des Tonale-Passes von 1918 thematisiert, doch der Besuch des österreichischen Festungswerks Strino von 1860 fiel dem Dauerregen zum Opfer. Auf der Fahrt zum

Mittagessen in einem Agriturismo oberhalb von Temù vollbrachte der Chauffeur ein wahres Wunder an fahrerischem Können auf dem steilen engen Fahrsträsschen bei strömendem Regen. Die tropfende Schar wurde vom Wirt lombardisch bestens gepflegt, der gespendete Grappa sehr verdankt. Nachdem bereits auf dem Tonale-Pass die Grenze zur Lombardei überquert worden war, führte die Strasse kurz nach dem Aprica-Pass ins Veltlin. Mit Spannung sahen wir dem Bernina-Pass entgegen: Schnee? Es hatte (noch) keinen. Nach der Abstattung des Dankes an Reiseleiter und Chauffeur bestiegen wir in Zernez den vorgesehenen Zug, der uns nach Landquart zum Ausgangspunkt der Reise zurückbrachte.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die *vorzügliche Dokumentation* sowie die 3 DVD mit *Filmausschnitten zur Geschichte des Südtirols*, die Reiseleiter David Accola für diese Reise ausgewählt und jedem Teilnehmer zugestellt hatte.

Text und Bilder: Dr. Verena Marty (Zollikon)
Bilder: Werner Rüttimann (Rapperswil-Jona)

Die Deutsche Marine

1. Tag, Zürich–Hamburg–Kiel

Nach einem angenehmen Flug sind wir in Hamburg gelandet. Der Bus brachte uns in einer guten Stunde nach Kiel, der Hauptstadt von Schleswig-Holstein, Marinestützpunkt und Fährhafen nach Skandinavien. Während der Fahrt begrüßte unser Reiseleiter Jürg Kürsener, Oberst i Gst, die 25 Teilnehmer offiziell und stimmte uns auf die kommenden Tage ein.

Im Vordergrund unserer Reise stand die *Deutsche Marine heute*, ihre *Aufgaben* und *Einsätze*. Ihre Entstehung, Gründung und Geschichte im Ersten und Zweiten Weltkrieg kamen auch nicht zu kurz. Es sei an dieser Stelle vorweggenommen, dass nur Dank der *guten Beziehungen* unseres Reiseleiters sonst verschlossene Türen für die GMS aufgegangen sind.



Das Marine-Ehrenmal in Laboe

Nach Ankunft konnten wir unsere Zimmer im neuen Hotel «Atlantic» beziehen. Mit einem Rundfahrtboot ging es am Nachmittag in die Kieler Förde nach Möltenort und Laboe, wo zwei Mahnmale an die Geschichte der Deutschen Marine erinnern.

U-Boot-Ehrenmal Möltenort: Von weitem ist der markante 15 m hohe Sandsteinpfeiler mit dem bronzenen Seeadler sichtbar. Wir wurden von *Korvettenkapitän Heinz Thoïs* (ehemals Kdt U-14 1985–89) empfangen. Er führte uns kompetent in die Geschichte und Bedeutung der Anlage ein, begleitet von den beiden ehemaligen U-Bootveteranen *Hans Holst* und *Rudolf Stenzel* aus dem Zweiten Weltkrieg. Das *Ehrenmal* ist der Erinnerung an die auf See gebliebenen *U-Bootfahrer aus den beiden Weltkriegen* gewidmet. Auf 74 bronzenen Gedenktafeln, in aufsteigender Reihenfolge, sind U-Boot Nummer, Kommandant und Mannschaften angebracht. Aus beiden Weltkriegen sind hier über 35'000 Namen von gefallenen U-Bootfahrern aufgeführt.

Marine-Ehrenmal Laboe: Die Silhouette des 85 m über der Ostsee aufragenden Turms ist von weitem sichtbar. Auf der Aussichtsplattform hat man einen wunderbaren Rundblick über die Weite der Kieler Förde. Das *Marine-Ehrenmal* in Laboe ist als Gedenkstätte für die im *Ersten Weltkrieg* *gefallenen deutschen Marinesoldaten* errichtet worden. Später kam das Gedenken an die im *Zweiten Weltkrieg* *gefallenen Angehörigen der Kriegsmarine* hinzu. Seit der Übernahme durch den Deutschen Marinebund erinnert das Ehrenmal auch an die auf den Meeren gebliebenen *Seeleute aller Nationen*. Vor der Backbordschraube des Schweren Kreuzers PRINZ EUGEN aus dem Zweiten Weltkrieg begrüßte uns *Dr. Jann M. Witt* und führte in seinem umfassenden Referat in die Geschichte dieses Ehrenmals ein.



U-995

In unmittelbarer Nähe zum Uferbereich ist das *U-Boot U-995* ausgestellt. Das Boot gehört zur Klasse VII C. Von diesen Typen wurden von 1938–1943 insgesamt 1006 U-Boote in Dienst gestellt. Die Klasse VII C verfügte als Bewaffnung über 4 Bug- und 1 Heck-Torpedorohr \varnothing 53,3 cm, an Bord waren 12 Torpedos oder bis zu 39 Minen. Später auch eine 3,7 cm Flak und zwei 2 cm Flakgeschütze. Das Boot hatte eine Besatzung von ca. 38 Mann, ab 1943 wegen zusätzlicher Flakbedienung bis zu 57 Mann. Bei Kriegsende fiel das U-Boot U-995 als *Kriegsbeute* an *Grossbritannien*, verblieb aber in seinem norwegischen Stützpunkt und wurde bei der *«Operation Deadlight»* nicht vernichtet. Es wurde *Norwegen* als *Kriegsbeute* zugesprochen. 1965 wurde das U-Boot zu einem symbolischen Preis von 1 deutschen Mark an Deutschland zurückgegeben.

2. Tag, Kiel, HDW, Marinestützpunkt

Nach dem Frühstück orientierte uns der Reiseleiter in einem ausführlichen Vortrag über die *Geschichte der Deutschen Marine* bis in die heutige Zeit. Nach der *Reichsgründung* 1871 wurde die *Kaiserliche Marine* aufgebaut. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges verfügte die Reichsmarine über eine beachtliche Flotte von ca. 200 Schiffen. In der Zwischenkriegszeit durfte Deutsch-

land nach dem Versailler Vertrag nur über eine kleine Marine verfügen.

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges verfügte die Wehrmacht über ca. 120 Schiffe, wovon die Hälfte U-Boote waren. *Bis im März 1943* beherrschten die *U-Boote* den Nordatlantik. Nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 ging die Verantwortung für die Kriegsmarine an die Siegermächte über.

1955 trat die Bundesrepublik der NATO bei, in den kommenden Jahren begann der *Aufbau der Deutschen Marine*. Heute besteht diese aus zwei Einsatzflottillen mit ca. 20'000 Mann. Diese sind dem Flottenkommando in Glücksburg unterstellt. Flottille 1, Standort Kiel (Ostsee) mit fünf Geschwadern, und Flottille 2, Standort Wilhelmshaven (Nordsee) mit drei Geschwadern.

Nach diesem interessanten Abstecher in die Geschichte der Deutschen Marine ging es zu den *Howaldtswerke-Deutsche Werft HDW* in Kiel. *Andreas Burmester*, Vorsitzender der Geschäftsführung, begrüßte uns persönlich. Anschliessend präsentierte *Hans-Olaf Helmstaedt* die Tätigkeiten von HDW. Die Werft ist Kompetenzzentrum für den Bau der modernsten nicht-nuklearen U-Booten der Welt und führend im Einsatz von serienreifen Brennstoffzellenantrieben. Diese U-

Boote können dank ihrem *aussenluftunabhängigen Antrieb* auf der Basis der Brennstoffzelle (*AIP – Air Independent Propulsion*) wochenlang unter Wasser bleiben. Anschliessend ging es auf einen ausgedehnten Werfttrundgang. Zu sehen gab es verschiedene U-Boottypen im Neubau (so u. a. U-35 und U-36 für die Deutsche Marine, sowie ein U-Boot für die israelische Marine), in Revision oder bei Unterhaltsarbeiten.

Nach einem feinen Mittagessen im Hotel Maritim, das an der Kieler Bucht liegt, ging es zum *Marinestützpunkt Kiel*. Dessen Kommandant, *Fregattenkapitän Hauke Lützen*, empfing uns und gab uns einen Einblick in die Aufgaben des Stützpunktes der 1. Einsatzflottille. Kiel ist seit 1865 Marinestützpunkt, 1871 wurde es Reichskriegshafen. Der Marinehafen, welcher heute auch NATO-Hafen ist, wurde auf Initiative von Flottenadmiral Alfred von Tirpitz gebaut und nach ihm benannt. Im Hafen liegt auch das berühmte Segelschulschiff *GORCH FOCK*, gebaut 1958 (vgl. Titelbild). Auf einer Barkasse der Marine begaben wir uns auf eine *Hafenrundfahrt*. Unser Ziel war das Minenjagdboot *HERTEN*, M 1099, das zum 3. Marinesuchgeschwader gehört. Die Besatzung besteht aus 37 Mann. Stationen unserer Besichtigung waren vor allem Minensuchgeräte, die Minenjagddrohne *SEEFUCHS*, Kommando-Brücke und Einsatzzentrale. Der *SEEFUCHS* fährt automatisch oder gesteuert mit einem Joy-stick zur Mine und verfügt über ein Nahbereichssonar sowie eine eingebaute Videokamera, so lassen sich Objekte genau identifizieren und vernichten.

3. Tag, Kiel–Glücksburg–Mürwik–Kiel

Punkt 10 Uhr treffen wir im Flottenkommando der Deutschen Marine ein. Empfangen von *Fregattenkapitän Frank Signus* (*ehemals Kdt des Zerstörers MÖLDERS*) und *Herr Melzer* werden wir in die Führungszentrale, einen unterirdischen Bunker mit umfangreichen Übermittlungseinrich-



Fregattenkapitän Lützen und sein Adjutant empfangen uns im Marinestützpunkt.



Die Minenjagddrohne «SEEFUCHS»

tungen, geführt. Einige Etagen tiefer betreten wir den Vorraum, getrennt durch eine Glaswand vom *«Maritime Operation Center»*. Von hier aus werden die See- und Seeluftstreitkräfte im weltweiten Einsatz kommandiert.

Marineschule Mürwik: Von 1907 bis 1910 entstand nach den Plänen des Marinebauarchitekten *Adelbert Kelm* an der Kieler Förde eine grosszügig angelegte Ausbildungsstätte für den Offiziersnachwuchs der Kaiserlichen Marine. Die Marineschule Mürwik, auch das «Rote Schloss am Meer» genannt, blickt auf eine lange Tradition zurück. Das altherwürdige Gebäude wurde zum 100-jährigen Schuljubiläum in langjähriger Renovationsarbeit restauriert. Hier erhalten die angehenden Marineoffiziere die allgemeine militärische Grundausbildung. Empfangen wurden wir vom Kommandeur der Marineschule *Flottillenadmiral Thomas J. Ernst*. *Kapitänleutnant Helpcke* führte uns zum hauseigenen Museum. Dieses beherbergt Relikte aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Trotz des regnerischen Wetters



Die Reisegruppe auf der Freitreppe der Marineschule Mürwik

liessen wir uns eine Aussenbesichtigung dieser einmalig schönen Anlage nicht nehmen. Auf der Freitreppe der Marineschule wurde noch die offizielle Aufnahme unserer GMS-Gruppe auf den Chip gebannt. So dürfte sie in der Marineschule verewigt sein ... Nach einem ereignisreichen Tag fuhren wir wieder Richtung Kiel. In Rendsburg besuchten wir noch die Schwebefähre über den Nord-Ostsee Kanal.

4. Tag, Kiel–Wilhelmshaven

Heute heisst es Abschied nehmen von Kiel, wir verschieben uns nach Wilhelmshaven. Der Weg führt über Hamburg, da es nur dort möglich ist, die Elbe zu überqueren bzw. mit dem fast 3 km langen Elbtunnel zu unterqueren. So sind wir gegen Mittag in Wilhelmshaven eingetroffen, das am Jadebusen liegt, einer grossen Bucht an der Nordsee.

Deutsches Marinemuseum: Das Wetter ist uns heute besser gesinnt, bei leichter Bewölkung begeben wir uns nach dem Mittagessen zum Deutschen Marinemuseum. *Konteradmiral Gottfried Hoch a. D.* und *Dr. Stephan Huck*, Historiker und Leiter des Museums, empfingen uns. Das Deutsche Marinemuseum befindet sich in der früheren Scheibenhofwerkstatt, erbaut 1888, einem der ältesten noch erhaltenen Werkstattgebäude der früheren Kaiserlichen Werft. Das Museum zeigt die fast 160-jährige Geschichte der Deutschen Marine. Zu den Höhepunkten gehört ein Rundgang durch Deutschlands grösstes *Museumskriegsschiff*, den 2003 ausser Dienst gestellten *Lenkwaffenzerstörer MÖLDERS*. Eindrücklich ist auch das ausgestellte U-10. Zwischen 1967 und 2004 operierten diese U-Boote vor allem in der Nord- und Ostsee. An Bord der *MÖLDERS* wird uns anschliessend in der originalen Offiziersmesse ein feines Nachtessen serviert, was unseren Eindruck vom Leben an Bord eines Kriegsschiffs abrundet.



Schwebefähre in Rendsburg, Nord-Ostsee Kanal

5. Tag, Wilhelmshaven

Heute Morgen, am letzten Tag unserer Reise, fahren wir zum *Marinestützpunktkommando Wilhelmshaven*. Die Stadt wurde durch die Bombenangriffe des Zweiten Weltkrieges zu 55% zerstört. Mit dem Aufbau der Bundeswehr 1955 wurden für die neue Bundesmarine geeignete Werkstätten und Anlagen erforderlich. So kam es am 1. Mai 1957 zur Neugründung des heutigen Marinarsenals. *Wilhelmshaven* ist der grösste und bedeutendste *Marinestandort* der Bundeswehr. *Kapitän zur See Frank Vehoff*, der *Kommandant des Stützpunktes*, empfängt uns am *Heppenser Groden*. Von hier aus wird die logistische Unterstützung der Flotte im Nordseebereich und auch bei Einsätzen in Übersee sichergestellt. Der *Heppenser Groden* ist der Heimathafen der Einsatzflottille 2, bestehend aus dem 2. und 4. Fregatengeschwader, dem Trossgeschwader und den dazugehörigen Stäben.

Im Anschluss konnten wir an Bord der Fregatte NIEDERSACHSEN gehen. Dort erhielten wir ein Briefing über das Schiff von *Oberleutnant zur See Paulinias*, bevor es zur Besichtigung ging. Ihre Hauptaufgabe liegt in der Bekämpfung von U-Booten. Dazu werden auch die beiden Bordhubschrauber SEA LYNX MK 88 verwendet. An Bord wurden wir in der Offiziersmesse vorzüglich und schnell gepflegt. Aus unerklärlichen Gründen ging der Verpflegungsbefehl für die GMS-Gruppe unter, der Grossteil der Mannschaft war bereits im Urlaub! Die ad hoc aufgebotene Küchenmannschaft hat diese Aufgabe von der Kombüse bis zum Service jedoch bestens gelöst!

Nach der Verabschiedung auf der NIEDERSACHSEN statten wir dem *JadeWeserPort* einen Kurzbesuch ab, dem grössten im Bau stehenden *Containerhafen* in Deutschland. Das ist für Wilhelmshaven und Norddeutschland ein Jahrhundertprojekt. Eine Teileröffnung ist für 2012 geplant. Den Abend liessen wir bei einem feinen Abschlussdinner ausklingen, mit einem grossen Dank an *Jürg Kürsener* für diese eindrückliche, interessante Reise, die uns «Landratten» einen umfassenden Einblick in die vielseitigen Aufgaben der Deutschen Marine vermittelt hat.

6. Tag, Wilhelmshaven–Hamburg–Zürich
Eine in jeder Beziehung gelungene GMS-Reise fand ihren Abschluss mit dem Mittagessen im Restaurant «Zum Zeppelin» in Hamburg. Nach einem ruhigen Rückflug nach Zürich war die Zeit gekommen, sich zu verabschieden.

Text und Bilder:
Fredy von Deschwanden (Spreitenbach)
Bild U-995: Stefan Gubler (Auslikon)

Grenzgänger 1939–1945

1. Tag: Die Teilnehmenden treffen sich bei fast wolkenlosem Himmel am Bahnhof Sargans, wo sie durch den Reiseleiter *Dr. Peter Baumgartner* begrüsst werden. Planmässig führt uns der Reisebus über Landquart ins *Prättigau*, dem *Schwerpunkt des ersten Tages*. Auf der Fahrt von Küblis hinauf nach St. Antönien orientiert uns der Reiseleiter laufend über die vergangenen Ereignisse, insbesondere über die Verteidigungsstellungen im Zweiten Weltkrieg. Vom Parkplatz unterhalb Partnun geht's zu Fuss auf Wanderwegen weiter. Den Aufstieg auf rund 1800 m bewältigen alle Teilnehmenden problemlos, denn die prachtvolle Aussicht auf die Bergwelt mit ihren schneebedeckten Gipfeln lädt zu zahlreichen kurzen Verschnaufpausen ein. Die im kalten *Partnunsee* badenden Jugendlichen lassen die Gedanken einiger älterer Teilnehmenden um Jahrzehnte zurück schweifen. Ja damals, als wir noch jung waren ...

Vor einer Jagdhütte, von deren Dach das Schmelzwasser des erst vor kurzem (zu früh) gefallenen Schnees tropft und rinnt, orientiert uns der Reiseleiter über die Ereignisse in der Zeitspanne vom *Mittelalter bis zum Ende der Schmuggelperiode* (ca. 1970) in dieser Region.



Der Partnunsee mit badenden Jugendlichen

Gut, dass wir im Besitze seiner *ausgezeichneten Dokumentation* sind, um diese umfassende Orientierung zu Hause nochmals nachzuvollziehen.

Auf der Rückfahrt nach Küblis kann oberhalb der Strasse der *erste Bunker* (Gadenstätt) eingangs des oberen Talabschnitts von aussen besichtigt werden, während auf der anderen Tal-seite das Gegenwerk sich im Laub der Bäume versteckt hält. Über Landquart und Chur führt die Reise ins *Domleschg*, wobei die kurze Fahrt durch diese *geschichtsträchtige Talschaft* dem Reiseleiter begreiflicherweise nicht genügend Zeit für umfassendere Erläuterungen lässt. Über das Schams erreichen wir die *Festung Crestawald*, welche das aussergewöhnliche Museum über die Bomberabstürze der Alliierten im Zweiten Weltkrieg in Graubünden beherbergt. Eine ausführliche Beschreibung findet sich im GMS-Journal 2011/3.

Das Bombermuseum stiehlt den beiden *stillgelegten Festungskanonen* (Kaliber 10,5 cm), sinnigerweise mit Frauennamen Silvia und Lukrezia, etwas die Schau. Nichtsdestotrotz belegt deren Stilllegung den auf dem Gebiet ihrer Gegenwaffen schwindelerregend rasanten technischen Fortschritt. Man denke nur an die Bison-Geschütze: Kaum eingeführt, bereits sehr verwundbar, damit auch wenig wirksam und in der Folge ausgedient.

In *Splügen* stehen wir ziemlich ratlos vor der geschlossenen Türe des Passmuseums: Die Museumsführerin sitzt in einem Café in der Nähe, ohne eine entsprechende Botschaft mit Handynummer an der Eingangstüre hinterlassen zu haben. Doch der Aperitif und das exquisite Nachtessen im historischen Hotel Bodenhaus trösten uns darüber hinweg.

2. Tag: Die Reise führt uns über den San Bernardinopass nach Roveredo, wo die Gesellschaft beim Grotto Zentralli in zwei Kleinbusse



Der Bunker Gadenstätt

umsteigt. Den Grund dieser Umsteigeaktion erhellt alsbald die *abenteuerliche* Fahrt zum Weiler *Montelaura*: Die «Strasse» sehr eng, kurvig, unübersichtlich und scheinbar endlos, das abfallende Gelände sehr steil. Gut beraten ist, wer sich nicht auf den Fahrweg konzentriert, sondern die faszinierende Sicht ins Misox und ins gegenüber liegende Val Calanca geniesst, sich dem Schicksal ergibt und den Chauffeuren restlos vertraut. Das Strässchen führt durch Montelaura auf 1372 m zu seinem *Endpunkt Cadolgia* auf 1814 m Höhe. Vor einer Jagdhütte orientiert unser Reiseleiter eingehend über die Vergangenheit in dieser Region. Anschliessend darf der in Felsen gehauene *bombensichere militärische Stützpunkt* besichtigt werden, welcher allerdings heute restlos ausgeräumt ist. Die herrschende Dunkelheit bringt manche und manchen ins Stolpern und lässt sie in Pfützen treten, doch auf der gegenüberliegenden Seite des langen Tunnels empfängt uns die wärmende Sonne. Anschliessend Fussmarsch zur *Alpe di Albion* auf 1890 m, auf der einst die Patrouillenhütten standen. Auf einem Feldherrenhügel neben der malerischen Kapelle erläutert der Reiseleiter – nun im Gelände – das einstige Geschehen. Ein Teil-

nehmer bereichert dessen Ausführungen über den Schmuggel mit seinen eigenen *jahrzehntelangen Erfahrungen im Zolldienst; ein weiterer über Leben und Zukunftsaussichten im abgelegenen Calancatal*. Anschliessend Rückmarsch bis zum Tunneleingang und erneutes nächtliches Tapsen bis zum Tunnelausgang, wo die beiden Kleinbusse warten. Die Rückfahrt gestaltet sich wiederum reichlich spektakulär, und man wagt sich nicht vorzustellen, was bei Gegenverkehr passieren würde ...

Mittagessen im *Grotto Zentralli*, einst *Abgabe- und Übernahmeort der Schmuggelware* für die Routen Passo di Camedo oder Paina. Rückfahrt über den San Bernadino nach Splügen und über den Splügenpass hinunter nach Chiavenna, wobei der Reiseleiter wie gewohnt eingehend und



Kapelle auf der Alpe di Albion

laufend über diesen *einst sehr wichtigen Alpenübergang* und auch über die *Stadt Chiavenna* orientiert. Angemerkt sei an dieser Stelle, dass Dr. Peter Baumgartner generell jeweils auch die Gegenwart, ja, bisweilen auch vorausschauend die Zukunft zur Sprache bringt. Ein Zwischenhalt wird im Bergell in *Promontogno* auf der Aussichtsterrasse des *Hotels Bregaglia* eingeschaltet, einem Haus aus der *Gründerzeit*, das noch heute in Betrieb ist, allerdings mangels Heizung nur während der heizfreien Zeit. Die Einrichtung entstammt noch grösstenteils der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Einige Neugierige können es sich nicht verkneifen, einen Blick in den Speisesaal, das runde Treppenhaus und die zum Teil offenen Zimmer zu werfen – und verpassen darob beinahe den Aufbruch. Doch es hat sich gelohnt, wie der Berichtsteller selbst bestätigen kann: Ein wahres Bijou aus vergangenen Zeiten! Die Reise geht anschliessend weiter über den Malojapass, St. Moritz, Pontresina und den Berninapass ins Puschlav. Das Abendessen wird im *Albergo Raselli*, dem Übernachtungsort in *Le Prese* eingenommen.

3. Tag: Abfahrt nach *Brusio* und Besichtigung des jüngst eröffneten *Schmugglermuseums*. Der sichtlich stolze und engagierte einheimische *Custos* führt uns ein Video vor, in dem damals in den Schmuggel involvierte Personen beider Seiten zu Wort kommen. *Fazit*: Ein *hochinteressantes Museum auf kleinem Raum*, für das die zur Verfügung stehende Zeit trotzdem nicht reicht, sodass ein zweiter Besuch ein Muss ist. Anschliessend Einstieg in zwei Kleinbusse, was Erinnerungen an den ersten Reisetag wachrief. Und in der Tat stand die Fahrt über *Viano* zum *schweizerischen Zoll* auf 1381 m Höhe jener nach *Montelaura* und *Cadolgia* an Abenteuerlichkeit kaum nach. In der Nähe des nun geschlossenen Grenzwächterhauses erläutert



Gedenkkreuz für die Schmugglerin *Irma Rinaldi*

der Reiseleiter wie gewohnt kompetent über die Vergangenheit in dieser Region, diesmal mit Schwerpunkt der Schmugglerzeit in den *Nachkriegsjahren 1947 bis rund 1970*. Gleich nach der Grenze konnte die italienische Zollkaserne der *Guardia di Finanza* auf 1140 m Höhe besichtigt werden, damals wohl eine recht komfortable Unterkunft, doch heute herrscht im Innern ein Trümmerchaos. Nachdenklich stimmte ein *Gedenkkreuz* am Rande des Pfades für eine durch die *Guardia di Finanza* erschossene *Schmugglerin* namens *Irma Rinaldi*. Man sagt, der Pistolen-schütze habe sie bei den diffusen Sichtverhältnissen nicht als Frau erkennen können. Sie war mit Sicherheit nicht bewaffnet, und wahrscheinlich hätte der Beamte auch nicht auf eine Frau geschossen. Es soll in der Provinz *Sondrio* die einzige Frau gewesen sein, die als Schmugglerin

den Tod fand. Tragische Verknüpfungen ... Der weitere Abstieg bis nach *Roncaiola* auf 802 m verlief problemlos, allerdings ohne Lumpen um die Schuhe und ohne 40 kg-Packung auf dem Buckel wie damals, auch nicht bei Nacht und schlechtem Wetter wie es damals – mit Absicht – die Regel war.

Der Transport nach *Tirano* erfolgte mit einem Shuttlebus, der nach dem Ausstieg der ersten Gruppe der zweiten entgegenfuhr, um sie aufzunehmen. Diese zweite Phase verzögerte sich allerdings, weil ein Teilnehmer der ersten Gruppe zum Aussteigen versehentlich die automatische Türe manuell öffnen wollte, worauf die auf Automatik getrimmte Türe streikte. Bevor der Ruf nach einem Büchsenöffner in die Tat umgesetzt werden konnte, gab die Tür nach, und die Insassen konnten nach minutenlanger Freiheitsberaubung wohlbehalten aussteigen. Mittagessen im *Hotel Bernina* in *Tirano* und anschliessend Rück-

fahrt nach *Sargans* via *Berninapass*, *Pontresina*, *Zernez*, *Susch*, *Flüelapass*, *Davos*, *Klosters*, *Prättigau* und *Landquart*.

Im Wissen, dass hier einige Themen zu kurz oder gar nicht behandelt worden sind, sei auf die *ausgezeichnete Dokumentation* verwiesen. Der vorliegende Bericht stand für seinen Verfasser unter dem Motto «Mut zur Lücke». Es kommt dementsprechend nicht alles zur Sprache, viel zu facettenreich waren diese drei spannenden Tage. Nur schon von der *Thematik* her musste die Reise ein *Erfolg* werden, stand doch für einmal *nicht ein Kriegsgeschehen* im engeren Sinne im Mittelpunkt. Just gerade das «Drumherum» verlieh dieser Reise das gewisse Etwas an Spannung. Dem Reiseleiter ein herzlicher Dank von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für seine kompetente Leitung!

Text und Bilder: Dr. Rudolf Iseli (Zürich)

Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint dreimal jährlich.

Redaktion: Heidi Willumat, Hangweg 71, 3097 Liebefeld
Telefon 031 971 87 93; E-Mail: anna_karenina@bluemail.ch

Redaktionsschluss für Nr. 77 (Februar 2013): 15. Januar 2013

Insertionspreise: 1 Seite Fr. 700.–, ½ Seite Fr. 400.–

20% Rabatt bei dreimaligem Erscheinen: 1 Seite Fr. 1680.–, ½ Seite Fr. 960.–

Layout und Satz: printemotion Karin Koller, Schachenmatten 8e, 8906 Bonstetten
Telefon 044 700 53 17, karin.koller@print-emotion.ch, www.print-emotion.ch

Föderalismus und Freiheit 1802

Mit Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg als Reiseleiter vollziehen wir das Jahr 1802 durch das schweizerische Mittelland nach, von Zürich über Schinznach Bad, Schloss Jegenstorf bei Bern, Bern Nydegg, Cressier FR, Münchenwiler BE bis nach Murten. Es ging um den Untergang der Helvetik, die nach dem Einmarsch der Franzosen 1798 den Eidgenossen aufgezwungen worden war.

In Aarau konstituierten am 12. April 1798 zwölf Kantone auf Druck Frankreichs die *Helvetische Republik*. Nicht vertreten waren die Landsgemeindekantone Uri, Schwyz, Nidwalden, Glarus und Zug sowie die Zugewandten Orte Wallis und Drei Bünde. Sie wollten um jeden Preis an der kantonalen Souveränität festhalten. Die Schweiz wurde damit zu einem *Zentralstaat nach französischem Vorbild* umfunktioniert, der von 1798 bis 1802 bestand. *Hauptstadt* war für einige Monate Aarau, dann Luzern. Angesichts der militärischen Übermacht der Franzosen beschlossen die Landsgemeinden der Innerschweiz, die Verfassung der Helvetischen Republik anzunehmen. Als Strafe für ihren anfänglichen Widerstand wurden die Innerschweizer Kantone zum neuen helvetischen *Kanton Waldstätte* zusammengefasst. Am 29. August 1798 lehnte die Landsgemeinde von Nidwalden dann aber doch die Einführung der Helvetischen Verfassung sowie die Eingliederung in den neuen Kanton Waldstätte ab. Am *Kehrsitenberg* besiegte darauf General Schauenburg am 9. September 1798 die renitenten Nidwaldner.

Die helvetische Verfassung war ein ungeliebtes Kind. Zwar führte Napoleon wesentliche Neuerungen ein: Gleichberechtigung von Stadt und Land, Gewaltentrennung, die allgemeine Schulpflicht, Gewerbefreiheit, Niederlassungsfreiheit, den Meter. Die Konservativen, Patrizier und Föderalisten wollten jedoch die alten feudalen Verhältnisse wieder herstellen und konspirierten

gegen die helvetische Regierung. Im Jahr 1802 kam es daher zu Aufständen und bürgerkriegsähnlichen Verhältnissen, die schlussendlich zur *Abdankung der helvetischen Regierung* führten.

Mit der Helvetik wurden die *Kantone neu formiert*. Das übergrosse Bern wurde in die vier Kantone Aargau, Waadt, Berner Oberland und Bern Mittelland zerstückelt. Die Innerschweiz zum Kanton Waldstätte fusionierte, um den Wallensee entstand der Kanton Linth, und St. Gallen wurde mit den beiden Appenzell zum Kanton Säntis zusammengelegt. Aus den Tessiner Untertanengebieten entstanden die Kantone Bellinzona und Lugano, weiter ein Kanton Baden und für einige Monate 1802 sogar ein Kanton Fricktal. Verloren gingen das Bistum Basel (Jura mit Biel), Neuenburg, Genf, das Veltlin und Mülhausen als zugewandter Ort.

Napoleon hatte 1802 in *Lunéville* mit Österreich und in *Amiens* mit England Frieden geschlossen. *Das Selbstbestimmungsrecht der Schweiz wurde international anerkannt*. Napoleon zog darauf seine Truppen aus der Schweiz zurück, erzwang jedoch die Abtrennung des Wallis. Hier waren ihm die Alpenpässe als Verbindung nach Italien wichtig. Die helvetische Regierung wehrte sich verzweifelt gegen die Föderalisten. Sie verfügte über gerade mal zwei Bataillone und etwas Artillerie unter dem Kommando des helvetischen Generals Joseph Leonz Andermatt. Dieser holte sich am 28. August 1802 am Renggpas bei Luzern eine blutige Nase.

Unterdessen hatte der *Berner Patrizier Rudolf von Effinger* aus dem Aargau eine kleine Truppe aus Bernern, Aargauern und Solothurnern aufgestellt, die gegen Bern marschierte, wo die helvetische Regierung sass. Auf dem Weg von General Schauenburg 1798 und von Rudolf von Effinger 1802 führen wir am Grauholz-Schlachtdenkmal vorbei vor die Tore Berns an der Untertorbrücke.

Als Effinger am 18. September 1802 hier eintrifft, hat die helvetische Regierung die Tore geschlossen. Kurz entschlossen wird ein Geschütz aufgestellt, und die Schiesserei beginnt. Dabei kommt der Leutnant Sigmund Rudolf von Erlach ums Leben, doch der Eintritt der Föderalisten in die Stadt wird erzwungen. Eine *weggeschossene Gebäudecke* ist noch heute zu sehen. Darunter ist zu lesen: *Stecklikrieg 1802*. Der Name kommt von den «Stecken» (Knüppeln), welche die Aufständischen bäuerlicher Herkunft oft mangels anderer Waffen mit sich führten. Die helvetische Regierung flieht nach Lausanne. Unterdessen verschiebt sich der Kampf gegen die Helvetik weiter nach Westen. Kommandant der aufständischen Föderalisten wird der *Glarner Niklaus Franz Bachmann*, der die helvetischen Truppen bei *Faoug VD* in einem Gefecht am 3. Oktober 1802 definitiv schlägt.

Weiter ging es mit der GMS-Gesellschaft zum ehemaligen *Cluniazenser Kloster* und *Schloss Münchenwiler*. Gegründet als Filiale des Reformordens von Cluny im Burgund um 1080, wurde es durch Bern 1484 mit dem Einverständnis des Papstes säkularisiert und geschlossen. Münchenwiler war weder Teil der mit Freiburg geteilten Gemeinen Herrschaft Murten noch waadtländisches Untertanenland. Damit verblieb die Exklave Münchenwiler in den Mediationsakten beim Kanton Bern. Von der ehemals grossen Klosterkirche sind nur noch der Chor und das Querschiff stehen geblieben. Von Münchenwiler



Bannerträger mit der helvetischen Trikolore

war es nur noch ein Katzensprung nach *Murten*. Beim Denkmal des Berner Pfarrers und Schriftstellers Jeremias Gotthelf vor der deutschen Kirche fand unsere Exkursion ihren Abschluss.

Nach dem Zusammenbruch der Helvetik werden die Eidgenossen nach Paris zitiert. Napoleon erlässt 1803 eine *neue Verfassung*, die *Mediationsakte*. Den Föderalisten wird Rechnung getragen. Die Kantone erhalten ihre heutigen Grenzen. Tessin, Graubünden, St. Gallen, Thurgau, Aargau und Waadt werden Bundesmitglieder. Dem Verlangen von Bern nach Wiedereingliederung der Waadt und des Aargaus wird nicht entsprochen. Hauptstadt gibt es keine mehr: Die Vororte wechseln sich jedes Jahr ab. Vororte sind Freiburg, Bern, Solothurn, Zürich, Basel und Luzern.

Das Wallis, Genf und der Jura bleiben allerdings französisch und werden erst mit dem Wienerkongress von 1815 eidgenössisch. Die *Schweiz* bleibt vorerst ein *Vasall Frankreichs*, insbesondere muss sie für Napoleon Truppen stellen. 1812 marschieren 12'000 Schweizer nach Russland.

Die Reise war trotz des misslichen Wetters ein voller Erfolg. Jürg Stüssi-Lauterburg hat uns ein *weitgehend unbekanntes Geschehen drastisch* näher gebracht. Ihm sei dafür bestens gedankt.

Text: Andreas von Waldkirch (Grafenried)

Bild: zvg

1912: Der Untergang der Titanic und sonstige Nachrichten

Sehr viele Rätselfreunde haben wiederum richtige Antworten eingeschickt. Nachstehend die Auflösung des Rätsels:

1.	P	O	I	N	C	A	R	E
2.	R	O	B	E	R	T		
3.	A	L	B	A	N	I	E	N
4.	W	O	O	D	R	O	W	
5.	D	E	U	C	H	E	R	
6.	A	D	O	L	F	O		

Aus den Einsendungen wurden folgende fünf Gewinner ausgelost:

1. **Hungerbühler Hugo, Rüti ZH**
2. **Meier Werner, Schlieren**
3. **Sandfuchs Urs, Ehrendingen**
4. **Schneeberger Eric, Uitikon**
5. **Talleri Marco, Dietikon**

Ein herzliches Dankeschön den vielen Teilnehmern und herzliche Gratulation den Gewinnern!

Walter Troxler, MILAK

1712 Villmergen/1812 Beresina

In diesem Jahr werden zwei grosse Zentenarien gefeiert: 300 Jahre Schlacht bei Villmergen und 200 Jahre Übergang der Grande Armée über die Beresina. Dazu folgende Fragen:

1. Der Aufstand der Toggenburger richtete sich gegen den St. Galler ...
2. Die bernischen Truppen überquerten 1712 den Fluss bei ...
3. Die vier Schweizerregimenter gehörten zur 9. Infanteriedivision, kommandiert von ...
4. Die vier Regimenter sammelten sich auf dem Marsch nach Russland in ...
5. Berner Truppen besetzten im Mai das Städtchen ...
6. Reformierte Truppen zogen sich im Juli zurück, weil katholische Truppen nach ... vorstießen.
7. Das Beresinalied respektive das Gedicht hiess früher ...
8. Chef der holländischen Pontoniere, die die Brücke für die Infanterie bauten, war ...

1.								
2.								
3.								
4.								
5.								
6.								
7.								
8.								

Die Buchstaben der grau hinterlegten Felder senkrecht ergeben das Lösungswort, einen Begriff, der bei Schweizer Truppen in Fremden Diensten wichtig war.

--	--	--	--	--	--	--	--

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Die Auflösung des ganzen Rätsels bitte einsenden bis 30. November 2012 an:
Walter Troxler, MILAK, Kaserne, 8903 Birmensdorf; E-Mail: walter.troxler@vtg.admin.ch.

